

INHALT, FORM ODER KOMMUNIKATION?

ZUR FORSCHUNGSLAGE IN DER LITERATURTHEORIE

ANDRAS MASAT

Eötvös Universität Budapest

Die Literaturgeschichte hat ihre spezielle Aufgabe innerhalb der Literaturwissenschaft, in engem Wechselverhältnis mit den anderen - in traditioneller Aufteilung zwei - Teildisziplinen, nämlich der Literaturtheorie und der Literaturkritik. Die neuesten Entwicklungen, Tendenzen in der Literaturwissenschaft lassen jedoch die spezielle Funktion der Literaturgeschichte sowie die der anderen Bereiche unterschiedlich einschätzen. Es erweist sich also dringend die Notwendigkeit, in den wesentlichsten theoretisch-methodologischen Fragen Stellung zu nehmen, um von einer theoretischen Position ausgehend die Aufgaben in der Literaturwissenschaft bestimmen zu können. In diesem Sinne und in dieser Absicht möchten wir im folgenden zur Klärung einer theoretisch und praktisch u. E. äußerst wichtigen Frage beitragen, die keinesfalls neu ist und eigentlich als ein zentrales Dilemma der Literaturwissenschaft bezeichnet werden könnte. Sehr grob und zugespitzt könnten wir sie zunächst folgendermaßen formulieren: Welcher Aspekt der literarischen Werke soll den Vorrang in der Literaturforschung haben, die sprachlich-poetische Verwirklichung oder der ideelle, ideologische Inhalt? Die poetisch-künstlerischen Erscheinungen oder die dichterische "Welt", die Weltanschauung? Schriftstelleri-

sche Strukturen oder die "Botschaften"? Anders formuliert: Soll die Erarbeitung einer allgemeinen Poetik oder ein spezieller Beitrag zur Ideologiegeschichte im Vordergrund der Literaturwissenschaft stehen; soll Literaturgeschichte als diachrone Poetik oder als Bestandteil des gesellschaftlichen Bewußtseinsprozesses aufgefaßt und dargestellt werden?

Daß diese Fragestellungen keinesfalls verjährt sind, davon zeugen die neuen Entwicklungen in der Literaturwissenschaft. Auf sie einzeln einzugehen, dürfte kaum der Zweck dieses Beitrages sein. Statt dessen wollen wir auf zwei grundsätzliche Tendenzen hinweisen, die u. E. in bezug auf unsere Fragestellung stellvertretend für die zahlreichen Forschungsrichtungen stehen können.

Die eine Tendenz untersucht das literarische Werk als ein sprachliches Kunstwerk. Demzufolge stellt sie die Erforschung der allgemeinen Prinzipien der sprachlichen Organisiertheit (des "Verfahrens", wie das noch bei den russischen Formalisten hieß) in den Mittelpunkt, also die Schaffung einer möglichst exakten Disziplin, in der die allgemeinen Prinzipien der sprachlich-poetischen Erscheinungen, Effekte den Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschungen bilden sollte. Das Ziel der Literaturtheorie sei demnach in erster Linie eine Poetik, die die verschiedenen literarischen Strukturen zu beschreiben vermag (Typologie) und welche dabei die Literaturgeschichte nur als Geschichte dieser Strukturen anerkennt. Diese Tendenz sieht die Sprache als ausschließliche

Substanz der Literatur an, sie strebt demnach die exakte Beschreibung der sprachlichen Ebene, einer literarischen Sprache an. Sie geht also einer berechtigten Forderung nach, indem sie exakte Forschungsverfahren auszuarbeiten sucht. Gleichzeitig weist sie aber entscheidende Mängel auf: Die Untersuchungen erstreckten sich anfangs auf phonologische und syntaktische Bezüge und konnten dadurch nur formale Merkmale erfassen. Aber auch in der letzten Zeit, als u. a. die Entwicklung der Sprachwissenschaft Möglichkeit bietet, Forschungen in semantischer Richtung anzustellen, können die notwendigen semantischen und vor allem pragmatischen Bezüge nicht zufriedenstellend in das Forschungsfeld einbezogen werden, da diese Sicht prinzipiell nur Erscheinungen wahrhaben will, die auf der Ebene des abstrakten linguistischen Systems zu verzeichnen sind. Ohne die systematische Berücksichtigung des außersprachlichen, gesellschaftlich-sozialen Kontextes kann jedoch nicht von einer literarischen Semantik und demzufolge nicht von adäquaten wissenschaftlichen Gesichtspunkten gesprochen werden.

Die andere grundsätzliche Tendenz gibt den Vorrang der ideellen Annäherung der Werke. Sie geht von philosophischen ethischen und weiteren ideologischen Formen sowie den gesellschaftlich-historischen Verhältnissen aus. Während die erstgenannte Tendenz das literarische Werk in erster Linie als ein im weitesten Sinne aufgefaßtes Formproblem behandelt und sogenannte innerliterarische Prozesse verfolgt, prüft es die andere Tendenz vor allem auf seinen "Inhalt" hin, sie sieht es als ein ideologisches Gebilde an, in einer Reihe mit anderen

außerliterarischen ideologischen Formen. Diese Sicht ermöglicht unerläßliche Fragen in ideologischer und allgemein-ästhetischer Richtung durch die Erforschung der Beziehungen zwischen Werk und Wirklichkeit. Auf die gestellten Fragen vermag jedoch diese Auffassung oft nur intuitive, subjektive Antworten zu geben, die nicht verifizierbar sind, weil sie auf sprachlicher Ebene nicht ausreichend expliziert werden.

Beide Positionen, die hier in extremer Form dargestellt worden sind, müssen demnach als unadäquate Richtungen in der Literaturwissenschaft abgelehnt werden. Den zwei Standpunkten liegt letzten Endes eine undialektische Trennung von Inhalt und Form zugrunde, was weitere Fragen aufwirft. Diese Fragen sind u. a. auch in den norwegischen literaturwissenschaftlichen Debatten wiederzufinden; ¹ es sei hier nur an eine Frage erinnert, die E. Beyer folgendermaßen formuliert hat: "Soll - und kann - das Werk an und für sich studiert werden, oder müssen wir es in einem größeren Zusammenhang studieren?" ²

Das oben als grundsätzlich geschilderte Dilemma soll also aufgehoben werden, indem die beiden extremen Gesichtspunkte in einem einheitlichen Forschungsfeld synthetisiert werden. Es handelt sich demnach nicht mehr darum, prinzipielle Entscheidungen zugunsten der "Form" - oder der "inhaltlichen" Forschungen zu treffen. Vielmehr darum, wie sich ein solcher synthetisierender Gesichtspunkt in der literaturwissenschaftlichen Praxis durchführen läßt. Mit anderen Worten soll die aktuelle Frage folgendermaßen gestellt werden: Auf welcher theoretischen Grundlage

ist es möglich, eine wissenschaftlich fundierte Synthese der beiden Gesichtspunkte und der damit zusammenhängenden weiteren Aspekte zu verwirklichen?

Die Antwort, die wir auf diese Frage im folgenden vorschlagen wollen, baut auf eine Auffassung der Literatur auf, die gewiß nicht neu ist, jedoch deren Bedeutung und Vorteile - nicht zuletzt in dem von uns dargestellten Zusammenhang - bis jetzt unseres Wissens nicht konkret genug in Erwägung gezogen worden ist. Wir sind der Ansicht, daß die Literatur als eine spezifische, ästhetische, gesellschaftliche Kommunikationsform angesehen und aufgefaßt werden soll. In dieser Sicht werden in der Literatur prozessual gebundene spezifische Informationen vermittelt. Daraus ergibt sich die theoretische Grundlage, in der den oben beschriebenen Forderungen und Gesichtspunkten in einem wissenschaftlich adäquaten Rahmen Rechnung getragen werden kann. Die verschiedenen grammatischen Konstruktionen, die die poetischen, rhetorischen Erscheinungen erzeugen, werden in diesem System nämlich als eine spezifische Grammatik angesehen, die immer in einem historisch-sozial bedingten Kommunikationsprozeß wirken, fungieren kann. Wenn in einer Kommunikation vornhin, auf Grund der dargestellten zwei Tendenzen von einem "poetischen" und von einem "sozialen" Kode gesprochen werden konnte, geht es nun um die Erschließung eines einheitlichen, umfassenden Kodes, der die sprachliche Substanz des literarischen Werkes im Prozeß der Kommunikation syntaktisch und semantisch durchdringt und pragmatische Voraussetzungen innehat. Unser Standpunkt erinnert damit in mehreren Bezügen an die Po-

sitionen der sog. "soziologischen Poetik", wie sie von dem Bachtin - Voloschinov - Medvedev - Kreis vertreten wurde in den 20-er Jahren in der Sowjetunion. Medvedev, in seiner gründlichen und differenzierten Kritik des russischen Formalismus schrieb z. B. folgendes: "Der Formalismus kann nicht konzedieren, daß ein äußerlicher sozialer Faktor, der auf die Literatur einwirkt, zum inneren Faktor der Literatur selbst werden kann, zu einem Faktor ihrer immanenten Entwicklung." ³ Ein Herangehen in diesem Sinne könnte mit Einbezug weiterer Wissenschaftszweige (Textgrammatiken, modale Logiken, Kybernetik, Informationstheorie usw.) als wesentliche Aufgaben einerseits die traditionellen ästhetischen Begriffe in bezug auf ihre sprachlichen Träger konkret explizieren und einer exakten Metasprache der Literatur beitragen. Andererseits könnten die rein-sprachlichen und damit parallel die werkimmanenten Untersuchungen systematisch und die außersprachlichen pragmatischen Bezüge erweitert werden.

Wie groß die Aufgaben in dieser Richtung sind, zeigt z. B. die Anwendung des Realismus-Begriffes in den nationalen Literaturgeschichten und speziell in der norwegischen die Kategorien wie "poetisk - kyrisk - psykologisk realisme" verwendet. Hier wollen wir aber lediglich mit zwei - nicht zentral liegenden - Beispielen unsere obigen Ausführungen deutlicher machen.

Für die norwegische Gesellschaft sind gegen Ende des 19. Jahrhunderts Gegensätze kennzeichnend, welche grundsätzlich auf den Widerspruch zwischen den bäuerlichen und bürgerlichen Interessen zurückgeführt werden können. Sie kommen deutlich

im kulturell-ideologischen Bereich zum Vorschein so, daß von zwei Kulturen gesprochen werden kann, von zwei Kulturkoden, die die gesellschaftliche Kommunikation prägen. So ist zu erklären, daß sich z. B. anarchistische Ideen in Norwegen einerseits in bürgerlich-städtischer (Hans Jaeger), andererseits in bäuerlich-ländlicher (Ivar Mortensson Egnund) Gestalt artikulieren: Zwei verschiedene Kommunikationsformen setzen ähnliche Ideen oder Ziele in jeweils andere ideologische Formen bzw. in literarische Strukturen um. Nicht nur sprachlich, obwohl der Sprachstreit in Norwegen an sich schon ein sehr deutliches Zeichen für das Vorhandensein der verschiedenen Kulturkoden darstellt, und daß sich Jaeger des "bokmal" (Dänisch-Norwegischen) und Mortensson - Egnund des "nynorsk" (Neunorwegischen) bedient, sind wesentliche Merkmale. Wichtiger ist jedoch, daß in Jaegers "Fra Kristiania-bohemien" und in "Anarkies bibel" bürgerliche dichterische Informationen mit entsprechender Thematik, Struktur und Sprache an bestimmte bürgerliche Empfänger vermittelt werden, während bäuerliche Positionen mit entsprechenden literarischen Kommunikationsformen bei Mortensson Egnund zu verzeichnen sind. Weitere Fragen, warum z. B. die von Jaeger vertretene Richtung von Bjørneboe später fortgesetzt wird, bzw. fortgesetzt werden kann, oder warum Bjørneboe jene literarischen Strukturen wählt, die seine Werke darstellen, hängen zweifelsohne auch mit Möglichkeiten und Voraussetzungen der literarischen Kommunikationen zusammen.

. Aber auch innerhalb eines Lebenswerkes können Beispiele für den Wandel literarischer Kommunikationsformen gefunden werden: Tarjei Vesaas' Werke in der ersten Schaffensperiode (1923 - 1940)

weisen auf Gebrauch bestimmter ideologischer sprachlicher, literarischer Konventionen hin, die speziell den nynorsk literarischen Traditionen innewohnen. Während diese Werke Informationen in einem bestimmten sozialen Kreis vermitteln, erweitern sich die Möglichkeiten für eine Kommunikation breiterer Basis in der zweiten und besonders in der dritten Schaffensperiode. Die ursprünglichen "Informationen" wandeln sich um: In Werken, wie "Fuglane" oder "Is-slottet" werden sie nicht oder nicht mehr direkt an jene ethischen und biologischen Werte gebunden, die Vesaas ursprünglich (in der ersten Schaffensperiode) den norwegischen kleinbäuerlichen Verhältnissen abgewinnt. Differenziertere Handlungs- und Wertstrukturen tragen die modifizierten Ausgangspositionen und bieten Möglichkeit für eine breite Aufnahme.

Diese Beispiele dürften auch dafür einen Hinweis liefern, daß die literarische spezifische Informationsvermittlung gleichzeitig auch eine ideologische Kommunikation ist. Das literarische Werk enthält "außerkünstlerische" ideologische Bestandteile, d. h. ethische Wertesysteme, politische Anschauungen und stellt im Endeffekt als Ergebnis eine von den einzelnen Elementen unterschiedliche, spezifische ideologische Form dar. Die Literaturkritik kraft ihrer vorschreibenden und kontrollierenden Funktion bedeutet eine Rückkoppelung im Kommunikationsprozeß. Sie wird auf Grund der literarischen Mode oder des literarischen Geschmacks vollzogen, welche wiederum stark an die anderen Formen der herrschenden Ideologie gebunden sind. So liegen den jeweili-

gen Bewertungsvorgängen - am deutlichsten in der Literaturkritik - auch immer allgemein-ideologische Werte zugrunde, d. h. wenn die Literaturgeschichte - als in historischer Perspektive angewandte Literaturtheorie und -kritik die literarischen Kommunikationsprozesse beschreibt, so wird sie immer von den anderen ideologischen Formeln (z. B. Geschichtsphilosophie usw.) beeinflusst.

In unserem Beitrag wollten wir die Aufmerksamkeit auf eine Frage lenken, die u. E. ein aktuelles Problem in der Literaturwissenschaft darstellt. Unsere Überlegungen diesbezüglich bedürfen einer weitgehenden Präzisierung, wir hoffen jedoch, daß sie zur prinzipiellen Klärung der Problematik beitragen können. Wir sind nämlich überzeugt, daß die Vorrangstellung der Kommunikation in den literaturwissenschaftlichen Forschungen sehr viel helfen kann, den erwähnten wesentlichen Aufgaben der Literaturwissenschaft gerecht zu werden.

Anmerkungen

- ¹ vgl. den Anthologieband: *Mal og metoder i litteraturforskningen*, ed. Hoftun - Tobiassen, Oslo 1969
- ² a.a.O. S. 126.
- ³ Pavel Medvedev: *Die formale Methode in der Literaturwissenschaft*, Stuttgart 1976, S. 89.



C

43214